

Orgelbau und Orgelmusik auf der UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes

Liebe Orgelfreundinnen und Orgelfreunde,

wir haben hier einige Statements zusammengestellt zur Entscheidung der UNESCO vom 7. Dezember des vergangenen Jahres, Orgelbau und Orgelmusik (neben neapolitanischer Pizza, der Basler Fasnacht und noch einigem mehr) in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufzunehmen. Auf dem Weg zu dieser Entscheidung haben sich viele Menschen engagiert: Verbände (Bund Deutscher Orgelbauermeister, Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands und die Gesellschaft der Orgelfreunde) sowie Einzelpersonen; die Federführung des Antrags hatte Professor Dr. Michael Kaufmann.

Für uns ist die Entscheidung der UNESCO Grund genug zur Freude: Nicht nur die hochspezialisierte Kunst des Orgelbaus, sondern auch die Kunst, auf den wertvollen Instrumenten unterschiedlicher Epochen und Regionen die passende Musik kompetent zu interpretieren, hat damit große Aufmerksamkeit und angemessene Würdigung erfahren.

In unserer Gesellschaft, die Orgelbauer, Organisten, Orgelsachverständige, Denkmalpfleger und viele andere Orgelfreunde vereinigt, stehen schon lange vielfältige Aktivitäten rund um die Orgelkultur im Zentrum unseres Handelns. Von allen anderen Instrumenten unterscheiden sich Orgeln ja vor allem dadurch, dass jedes Instrument seine individuelle Klanggestalt hat, die in direktem Bezug zu ihrem Raum und zu einem bestimmten musikalischen Kontext steht – einer Region, einem musikalischen Repertoire, zu stilistischen Konzepten. Immer wieder suchen wir in unserer Gesellschaft nach Möglichkeiten und Formaten, Menschen für die Orgel und ihre Musik in ihren unterschiedlichsten Ausprägungen zu begeistern. Dabei hilft die Entscheidung des UNESCO-Komitees entscheidend weiter.

Stehenbleiben dürfen wir indessen dabei nicht: In Zeiten medialer Übersättigung und der digitalen Reproduzierbarkeit verschiedenster Klänge werden wir uns weiterhin dafür einsetzen, dass natürlich erzeugte Klänge auch in Zukunft wertschätzt werden. Helfen Sie uns dabei mit!



In Erwartung eines Orgelkonzerts. Teilnehmer der GdO-Tagung Kassel 2017 in der Elisabethkirche Marburg vor der Klais-Organ von 2006.

Foto: Heiner Lauer

Herzlich, Ihr
Prof. Dr. Matthias Schneider, Hamburg
Präsident der Gesellschaft der Orgelfreunde e.V.

Orgelbau und Orgelmusik sind in der öffentlichen Wahrnehmung immer weniger präsent – dieser äußerst wertvolle Bereich der abendländischen Musik wird nun in seiner herausragenden Bedeutung wieder in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Durch ihre Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes werden die besondere kulturelle Bedeutung des Orgelbaus und der hohe Stellenwert der Orgelmusik für unsere Musikkultur wertschätzend hervorgehoben und anerkannt.

Ariane Toffel, M.A., Königswinter

Freude? Ja! Stolz? auch, gewiss! – Sorgen? O ja! Verpflichtung? Aber ja doch!... Liegt die UNESCO-Liste aller Weltkulturerbschaften nicht in der gleichen Schublade wie die UNESCO-Liste aller vom Aussterben bedrohten Arten? Sehen wir also zu!

Prof. Dr. Karlheinz Schöffler, Willich

Die Aufnahme von Orgelbau und Orgelmusik in Deutschland in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit durch die UNESCO bezeugt den hohen Stellenwert, den die Orgel in Deutschland einnimmt. Gleichwohl war der Weg vom Musikinstrument der kunstmusikalisch geprägten Tradition eines Johann Sebastian Bach, Dieterich Buxtehude oder Max Reger zu einer weltweit anerkannten Ausdrucksform des immateriellen Kulturerbes alles andere als selbstverständlich.

Deutschland trat als 151. Unterzeichnerstaat vergleichsweise spät, ein volles Jahrzehnt nach ihrem Inkrafttreten (2003), der UNESCO-Konvention zum Schutz und zum Erhalt des immateriellen kulturellen Erbes bei. Das seither an der Inventarisierung des immateriellen Kulturerbes (IKE) in Deutschland arbeitende Expertenkomitee der Deutschen UNESCO legt die Konvention sehr umfassend und das eher traditionelle, auf volkstümlichem Brauch fußende Verständnis von immateriellem Kulturerbe hierzulande wesentlich weiter aus als in einigen Nachbarländern. Neben dem Spitzenklöppeln im Pfälzer Wald, der ostfriesischen Teekultur oder der alemannischen Fasnacht wurde auch die deutsche Orchester- und Theaterlandschaft in das Bundesdeutsche Verzeichnis des IKE aufgenommen. Zunächst wurde die klassische Orchestertradition wie die Orgelmusik im Hinblick auf das IKE kritisch gesehen: eine schriftlich überlieferte, historisch den dominierenden sozialen Kreisen nahestehende Tradition wird allgemein in den Bereich des Dokumentenerbes bzw. des Kulturerbes mit Werkcharakter eingeordnet.

Doch wenn gesellschaftlich verankerte Praktiken die Grundlage der Universalien des geistigen menschlichen Tuns im IKE ausmachen, dann gehört der deutsche Orgelbau auch dazu: Die teils über Generationen weitergegebenen Techniken und handwerklichen Eigenheiten, die Stimmungen mit ihren teils persönlich gehaltenen Klangfarben, die jedes Instrument zu einem Unikat machen, sind ausreichend Beleg dafür. Neben den Experten, die das Wissen im IKE erhalten und weitergeben, ist es eine *community*, die ihm einen inneren Sinn verleiht. Das ist an der Orgel besonders gut zu beobachten, wenn man nicht nur ihren liturgischen Gebrauch und das Konzertwesen registriert, sondern auch die Anstrengungen, die selbst kleine Dorfgemeinschaften unternehmen, wenn es darum geht, „ihre Orgel“ zu restaurieren.

Die Wertschätzung von Kulturgut erfolgt durch den einzelnen Menschen, in der Gesellschaft wird es jedoch gelebt. Das kausale Verhältnis von Wissen, Können und Weitergeben rückt bei Orgelbau und Orgelmusik Immaterielles und Materielles wie bei kaum einer anderen Kulturleistung des Menschen näher zusammen. Dieser Einzigartigkeit trägt die Eintragung der Orgel und ihrer Musik in die repräsentative Liste des immateriellen kulturellen Erbes der UNESCO im Dezember 2017 gebührend Rechnung.

Prof. Tiago de Oliveira Pinto, Weimar
Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für Transkulturelle Musikforschung
Experte für immaterielles Kulturerbe der deutschen UNESCO-Kommission



Prof. Tiago de Oliveira Pinto.

Foto: A. Burzik

Die Aufnahme von Orgelbau und Orgelmusik in die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit...
...ist für mich als Orgelbauer mit der Hoffnung verbunden, dass sich die Vertreter unserer Kirchen ihrer großen Verantwortung für den Erhalt ihrer Orgeln und den Neubau qualitativ hochwertiger Instrumente stärker bewusst werden.

Wolfgang Rehn, Oetwil am See (Schweiz)

Als wir Anfang 2014 gefragt wurden, ob wir uns für die Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO bewerben wollten, ahnten wir noch nicht, was auf uns zukommen würde. Doch wussten wir sofort: Alleine schaffen wir Orgelbauer das nicht. So fragten wir bei der Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands (VOD) an, ob die Bewerbung von dort federführend unterstützt würde. Dass in der Folge dann alle in Deutschland für die Orgel aktiven Verbände gemeinschaftlich dieses Projekt – sogar auf Ebene des Weltkulturerbes – zum Erfolg führen konnten, sollte nicht singulär bleiben: Wir betrachten die hohe Auszeichnung nicht als Schlusspunkt, sondern sehen darin die Chance zu einem großartigen Neustart.

Als Orgelbauer können wir bereits erste Auswirkungen des UNESCO-Titels feststellen. Wir verspüren Stolz und Freude über den Erfolg unserer kontinuierlichen handwerklichen und künstlerischen Arbeit. In ihrem Mittelpunkt steht die Verantwortung für die Orgel und die Orgelmusik. Nach langer Durststrecke beobachten wir nun allseits eine Aufbruchsstimmung. Sie zeigt sich ganz konkret darin, dass sich viele Orgelbauer in öffentlichkeitswirksamen Aktionen engagieren: Neben Workshops sind das zum Beispiel die Edition von allgemein verständlichen Büchern zur Orgel, die Veranstaltung von neuen Formaten zur Orgelpräsentation und nicht zuletzt das erfolgreiche Schulprojekt „Bau einer Orgelpfeife aus Holz“.

Wir betrachten es als unsere Aufgabe, die Orgel wieder stärker ins Bewusstsein von Öffentlichkeit und Politik zu rücken. Das Handwerk des Orgelbaus ist schließlich auch ein Musterbeispiel für qualitätvolle, nachhaltige und ganzheitliche handwerkliche Leistung – gleichermaßen traditionsbewusst und innovativ.

Unsere Mitarbeiter in den Betrieben leben *für* ihren Beruf, können leider jedoch nicht immer *von* ihm leben. So wünschen wir uns von politischer Seite mehr Gehör für die Situation kleinerer Betriebe, etwa beim Abbau von Bürokratie und bei der Steuererechtigkeit, sowie eine größere soziale Anerkennung des Handwerks Orgelbau.

Wir sind offen für Anregungen, die uns „von außen“ erreichen, um bei möglichst vielen die Lust zu wecken, das größte, vielfältigste und innovativste Musikinstrument zu entdecken.

Unsere Ziele möchten wir in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der Orgelfreunde, der Vereinigung der Orgelsachverständigen, der Oscar-Walcker-Schule Ludwigsburg und dem Bund Deutscher Orgelbaumeister erreichen.



Orgelbaumeister Thomas Jann.
Foto: privat

Thomas Jann, Laberweinting
Vorsitzender des Bundes Deutscher Orgelbaumeister e. V.

„Ohne Orgel wäre das Leben ein Irrtum“ – frei nach Nietzsche könnte man die UNESCO-Entscheidung mit neuem Bewusstsein ausfüllen: Orgelbau und Orgelmusik sind zentrale Bereiche des kulturellen Erbes, die alle damit Befassten zu nachhaltigem Engagement in der Pflege dieses Erbes verpflichten. Nur so kann das unschätzbare Erbe an Instrumenten und ihrer Musik bewahrt und gepflegt werden.

Prof. Wolfgang Baumgratz, Bremen



Organist und Orgelsachverständiger Christoph Keggenhoff.
Foto: privat

Orgeln ist nicht nur eine komplexe technische Anlage, sondern auch eine (für Orgelbauer wie Organisten) künstlerisch herausfordernde Klanglichkeit eigen: Lange bevor eine Orgel spielbereit ist, stehen Entscheidungsprozesse für den Erwerb an, die zum Teil ebenso banal wie unumgänglich sind. Ungewöhnlich ist hierbei, dass die Orgel in der Regel von einer Art „Käufergemeinschaft“ angeschafft wird. Während die meisten Musikinstrumente von den Musikern ausgewählt und bezahlt werden, die sie auch spielen, haben bei der Orgel oft Fachfremde ein entscheidendes Wort mitzureden. Das kann insbesondere dort problematisch werden, wo keine professionellen Musiker vor Ort sind, wie es ja bei den tausenden von nebenamtlichen Kirchenmusikerstellen der Fall ist. Aber auch eine Orgelbauwerkstatt kann es mit ihren fachlichen Belangen schwer haben, wenn ein einflussreicher Architekt die äußere Gestaltung der Orgel über alles stellt, was für eine gesunde Instrumentensituation erforderlich ist.

Darum kann die vermittelnde und steuernde Begleitung von Orgelprojekten durch qualifizierte Orgelsachverständige nicht nur hilfreich, sondern sogar zwingend geboten sein. Die Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands (VOD) stellt seit 1971 eine Arbeitsgemeinschaft der Orgelsachverständigen staatlicher und kirchlicher Einrichtungen dar. Zusätzlich zum permanenten Prozess der fachlichen Fortbildungen erlangt bei der Arbeit der VOD immer mehr die Öffentlichkeitsarbeit an Bedeutung. Dazu passt

es, dass die VOD eine maßgebliche Rolle bei der Erlangung des Kulturerbestatus von Orgelbau und Orgelmusik gespielt hat. Wir haben damit ein wertvolles Werkzeug in die Hand bekommen, denn zu den oben genannten fachlichen Debatten kommt ja auch immer wieder die Frage, gerade von „Orgelfremden“ in den Gremien, ob das geplante Orgelprojekt denn überhaupt notwendig ist und ob nicht ein billiger Ersatz ausreicht.

Es muss uns gelingen zu vermitteln, dass das Kulturerbe nicht als etwas Museales missverstanden wird, sondern dass die bis heute energiegeladene Geschichte von Orgelbau und Orgelmusik als wertvoller und spannender Teil unserer Kultur lebt. Der kürzlich verstorbene Kardinal Karl Lehmann hat immer darum gekämpft, dass die Kirche mitten in der Gesellschaft steht. Das Gleiche muss für die Orgel gelten, die zwar eine hervorragende liturgische Befähigung hat, damit ihre Fähigkeiten aber längst nicht ausschöpft. Die Faszination ihrer nahezu unbegrenzten Möglichkeiten unermüdlich weiterzugeben ist unser Auftrag und bedeutet für alle Orgelfreunde harte, aber beglückende Arbeit.

Christoph Keggenhoff, Speyer
Vorsitzender der Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands

Die Anerkennung von Orgelbau und Orgelmusik als Weltkulturerbe ist für mich vor allem eine Motivation für all jene, die sich in ihrem Engagement für die Orgelkultur deren schleichendem Bedeutungsverlust und den Reden der Untergangspropheten entgegenstellen. Nicht die Resignation im Rückblick auf eine vermeintlich bessere Vergangenheit sichert die Zukunft von Orgelbau und Orgelmusik, sondern ein kreatives Gestalten der Gegenwart auf der Basis unseres reichen historischen Erbes.

Matthias Wirth, Kevelaer



Prof. Dr. Michael G. Kaufmann.
Foto: privat

Am 7. Dezember 2017 hat die UNESCO auf ihrer Tagung im südkoreanischen Jeju Orgelbau und Orgelmusik unter dem Titel „Organ Craftsmanship and Music“ in ihre Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen. Bereits am 12. Dezember 2014 war der Eintrag in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der Bundesrepublik Deutschland erfolgt. Neben der Tradition und der Innovationskraft der deutschen Orgelkultur in ihrer etwa 1.250-jährigen Geschichte hatten die lebendige Vielfalt und die zahlreichen Aktivitäten der sich in Deutschland heute für das Instrument engagierenden Menschen die Gutachter überzeugt. Damit wurden das Handwerk des Orgelbaus und die Kunst des Orgelspiels – und damit indirekt das Musikinstrument Orgel – offiziell von einer der bedeutendsten transnationalen Organisationen ausgezeichnet.

Derzeit gibt es in Deutschland etwa 400 Orgelbaubetriebe mit etwa 2.800 Mitarbeitern und 180 Auszubildenden sowie etwa 3.500 hauptamtliche und mehrere zehntausend neben- und ehrenamtliche Organisten. Ungefähr 50.000 Orgeln sind hierzulande im Einsatz und erklingen regelmäßig in Kirchen, Konzertsälen, Salons, Wohnzimmern, Universitäten, Schulen, Museen oder als Drehorgeln auf den Straßen und Musikautomaten auf Jahrmärkten. Die nachhaltige Sicherung und Fortentwicklung der Berufsfelder rund um die Orgel und der Instrumente selbst ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, für deren Umsetzung es ideeller, personeller und finanzieller Ressourcen bedarf.

Für uns und für künftige Generationen ist mit dem UNESCO-Eintrag ein klarer Auftrag verbunden, der bei aller Last, die ein solche bedeutendes Erbe immer auch mit sich bringt, eine Ehre darstellt: Orgelbau und Orgelmusik als immaterielles Kulturerbe der Menschheit bedürfen eines perspektivischen Wirkens, das sich wie folgt zusammenfassen lässt:

- Schutz auf nationaler Ebene und internationaler Ebene,
- Akzeptanz und Respekt vor den handwerklich-technischen und künstlerisch-musikalischen Leistungen der Orgelbau und Orgelmusik ausübenden Menschen,
- Bereitstellung von Geldern durch Bund, Länder und Gemeinden zur Restaurierung historischer Orgeln und zum Neubau von zeitgemäßen Orgeln,
- Förderung einer verstärkten Bildung des Bewusstseins um den Wert des Kulturguts Orgel, für dessen Erhalt Mittel eingesetzt werden müssen.

Prof. Dr. Michael Gerhard Kaufmann, Annweiler am Trifels
Verfasser der UNESCO-Anträge

Ist es nicht wunderbar, dass Orgelbau und Orgelmusik – übrigens genau an meinem Geburtstag – in die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen wurden? Dies ist eine besondere Ehrung, nicht nur für die Orgel als Instrument, von denen viele ja schon unter Denkmalschutz stehen, sondern für die Musik, die ebenso erhaltens- und schützenswert ist. Seit Jahrhunderten hören wir Orgelmusik in Konzerten und Gottesdiensten. Heute sind wir dankbar dafür, dass sich viele Menschen an diesem Kulturerbe auch in ferner Zukunft werden erfreuen können.

Elisabeth Sohst, Hamburg